

Jüdische Feste im Jahreskreislauf

Die jüdische Zeitrechnung

beginnt mit der Erschaffung der Welt, nach rabbinischer Tradition im Jahr 3761 v.d.Z.. Das jüdische Jahr basiert auf Mondphasen (Monate) und auf dem Sonnenzyklus (Jahre). Ein Jahr hat normalerweise 12 Monate, welche mit dem Neumond beginnen und 29 oder 30 Tage haben. Um die Differenz von etwa 11 Tagen zum Sonnenjahr auszugleichen, wird siebenmal in 19 Jahren ein 13. Schaltmonat zwischen Adar und Nissan eingefügt: der Adar II.

Das neue Jahr beginnt im Herbst mit dem ersten Tag des Monats Tischri. Der Tag beginnt bei Anbruch der Dunkelheit und endet am nächsten Tag, wenn drei Sterne am Himmel zu sehen sind. Jeder Feiertag hat somit einen Vorabend („Erew“). Daher beginnt auch der Schabbat am Freitagabend und endet Samstagabend. Wie die sieben Tage der Schöpfung, so zählt auch die Woche sieben Tage. Der erste ist der Sonntag, der siebte der Schabbat. Der Schabbat – das Zeichen des ewigen Bundes zwischen Gott und Israel – ist der siebte Wochentag, an dem die Juden ruhen und keinerlei Arbeit verrichten sollen. Er wird in der Regel nach dem Tora-Text, der an ihm gelesen wird, benannt.

Rosch Ha-Schana

Das jüdische Neujahrsfest heißt wörtlich „Kopf des Jahres“. Der Tradition nach urteilt Gott an diesem Tag über die Handlungen der Menschen im vorausgegangenen Jahr. Drei Bücher werden an Neujahr geöffnet: das Buch des Lebens, das Buch des Todes und das dritte Buch über die Mittelmäßigen, über welche das endgültige Urteil offen bleibt. Rosch Ha-Schana leitet die zehn Bußtage („Teschuwa“ = „Umkehr“) ein, die mit Jom Kippur ihren Höhepunkt erreichen. In diesen Bußtagen können die „Mittelmäßigen“ ihr Schicksal durch Reue, Buße und Umkehr wenden. Charakteristisch für das Neujahrsfest ist das Blasen des Schofar (Widderhorns).

Jom Kippur

Der Versöhnungstag bildet den Abschluss der zehn Bußtage vom 1. bis 10. Tischri. Es handelt sich um den wichtigsten jüdischen Fastentag, der traditionell im Gebet in der Synagoge verbracht wird. Die Tradition lehrt, dass dieser Tag das Geschick des kommenden Jahres besiegelt. Im (auch melodisch) ergreifenden Gebet „Kol Nidre“ wird um die Auflösung von unerfüllbaren religiösen Gelübden gebeten.

Sukkot

An Sukkot (hebr. „Sukka“ = „Hütte“), das sieben Tage dauert, soll der Aufenthalt in der Laubhütte daran erinnern, dass die Israeliten einst aus der Sklaverei in die Freiheit geführt wurden und 40 Jahre lang in provisorischen Hütten wohnten. Das Fest geht auf ein Gebot in Lev 23,42f. zurück. Es ist üblich, in der Woche zumindest die Mahlzeiten in der Hütte einzunehmen. Das zweite Festsymbol ist ein Pflanzenstrauß (Lulaw), der daran erinnert, dass auch Sukkot ursprünglich ein Erntefest war. Seine vier Pflanzen (Palmzweig, Myrtenzweige,

Weidenzweige und Etrog, eine Zitrusfrucht) stehen stellvertretend für die gesamte Pflanzenwelt, für die Gott gedankt wird. Der Strauß wird an bestimmten Stellen im Gebet benutzt.

Simchat Tora

Wörtlich „Torafreude“ ist das Fest am letzten Tag von Sukkot, an dem der letzte Abschnitt der Tora aus dem Deuteronomium (5. Buch Mose) im Gottesdienst gelesen und mit dem ersten Abschnitt aus Genesis (1. Buch Mose) begonnen wird. Anschließend werden alle Tora-Rollen, die sich in der Synagoge befinden, in einer Prozession siebenmal um das Lesepult getragen. Singend und tanzend wird der Freude an der Tora Ausdruck gegeben.

Chanukka

ist ein achttägiges Lichterfest. Es erinnert an die Wiedereinweihung („Chanukka“ = „Einweihung“) des Tempels in Jerusalem durch Juda Makkabi im Jahr 164 v.d.Z. nach der Entweihung durch die hellenistischen Seleukiden. Gemäß der Überlieferung reichte das Fläschchen mit Öl, das die Makkabäer im Tempel vorfanden, in wunderbarer Weise acht Tage lang für den Leuchter des Tempels. In Erinnerung daran wird an der Chanukkia (ein achtarmiger Leuchter) am ersten Tag ein, dann jeden Tag jeweils ein weiteres Licht angezündet. Um das Chanukka-Fest entwickelten sich verschiedene Bräuche. So werden Krapfen und Kartoffelpuffer gegessen, da beides in Öl gebacken wird und damit an das Ölwunder erinnert.

Purim

Dieses Freudenfest vergegenwärtigt die Errettung der persischen Juden durch Königin Esther, wie sie im biblischen Estherbuch geschildert wird. Charakteristisch für das „Losfest“ („Purim“ = „Lose“) ist das Vorlesen der biblischen Esther-Rolle und der Brauch, mit Rasseln Lärm zu veranstalten, wenn der Name des Judenfeinds Haman fällt. Purim ist das ausgelassenste Fest im jüdischen Jahr. Das Trinken von Alkohol ist ausdrücklich geboten, und zwar so viel, bis man nicht mehr zwischen den Sprüchen „Verflucht sei Haman“ und „Gesegnet sei Mordechai“ (Pflegevater Esthers) unterscheiden kann. Es ist üblich, sich zu kostümieren und bestimmte Speisen zu essen. Dazu gehört traditionell ein mit Mohn oder Marmelade gefülltes Gebäck, die „Haman-Tasche“ oder das „Haman-Ohr“. Im Gedenken an das dreitägige Fasten, das Esther der biblischen Erzählung nach ausrufen ließ, wird das Fasten Esther (Ta’anit Esther) begangen.

Pessach

Das achttägige Pessach-Fest vom 14. bis 21. Nissan erinnert an die Befreiung des Volkes Israel aus der ägyptischen Knechtschaft, gemäß ihrer Darstellung im 2. Buch Mose, Kapitel 5-15. Pessach, das erste der drei biblischen Wallfahrtsfeste (Pessach, Schawuot, Sukkot), bedeutet „Überschreitung“, denn nach dem biblischen Bericht „überschritt“ (d.h. verschonte) Gott die Häuser der Israeliten, als er in Ägypten die Erstgeborenen tötete. Während der Festwoche wird nur ungesäuertes Brot, Mazze, gegessen, um an den eiligen Auszug aus Ägypten zu erinnern. Der Sederabend ist der Anfang des Pessachfestes, das wie alle jüdischen Feste mit Anbruch der Dunkelheit beginnt. „Seder“ heißt wörtlich „Ordnung, Reihenfolge.“ Bei der

häuslichen Feier wird die Befreiung der Israeliten aus dem Sklavenhaus Ägypten vergegenwärtigt. Der Ablauf der Feier folgt der „Haggada“ („Haggada“ = „Erzählung“), einem Heft, das biblische und rabbinische Texte, Lieder und Gebete enthält. Zum Seder-Tisch gehören symbolische Speisen, z.B. bittere Kräuter, die an das harte Schicksal, oder Salzwasser, das an die Tränen der Israeliten erinnert, dazu Wein. Im Verlauf des Abends soll jede/r Anwesende vier Gläser trinken. Mit der Erzählung des Exodus wird eines der wichtigsten Gebote des Tages erfüllt: die Vergegenwärtigung des zentralen Ereignisses jüdischer Geschichte. Der Brauch des Seder-Abends entstand Ende des 1. Jahrhunderts nach der Tempelzerstörung als Ersatz für das Opfer des Pessachlammes.

Schawuot

Das „Wochenfest“ (hebr. „Schawua“ = „Woche“) ist ein Wallfahrtsfest und wird sieben Wochen nach Pessach gefeiert. Es erinnert an die Gabe der Tora am Sinai. Zu seinen Traditionen gehört es, die ganze Nacht Tora zu studieren. Beim Morgengottesdienst stehen die zehn Gebote im Mittelpunkt der Tora-Lesung. Schawuot ist nach biblischer Tradition zugleich das Fest der Erstlingsfrüchte: Die Synagoge und die Häuser werden mit Blumen und frischem Grün geschmückt und das Buch Ruth wird gelesen.

Tischa Be-Aw

Der 9. Aw ist ein Fastentag in Erinnerung an die Zerstörung des ersten Tempels 586 v.d.Z. durch die Babylonier und des zweiten Tempels 70 n.d.Z. durch die Römer. Der Tempel war nicht nur Opferstätte und Wallfahrtsort, sondern auch die Wohnstatt Gottes. Im Tempel konnte Gottes Gegenwart erfahren werden. Seine Zerstörung bedeutete eine tiefe religiöse Krise. (In zeitlicher Nähe zum Tischa Be-Aw liegt der Israelsonntag, der in der Evangelischen Kirche seit der Reformationszeit am 10. Sonntag nach Trinitatis begangen wird. Das kirchliche Gedenken an die Zerstörung des Tempels wurde in früheren Zeiten als Gericht Gottes für den Ungehorsam des Volkes Israel gedeutet und als warnendes Beispiel für die Christenheit. Eine Neubesinnung trat nach der Schoa ein. Heute sieht die Kirche ihr theologisches Verhältnis zum jüdischen Volk positiv und erinnert, was sie diesem verdankt.)